

hatte keine Tochter. Eine hübsche, unverheiratete Tochter in London zu haben, ist der härteste Fluch, den man sich vorstellen kann. Das netteste Mädchen ist heutzutage überzeugt, daß es die gleichen erotischen Freiheiten habe, und daß es ihr wie ihrem Bruder erlaubt ist, vor der Ehe „to sow her wild oats“. Das Auto und die neuesten Präservativmethoden machen es ihr leicht. „Ich will mich davon überzeugen, daß ich Soundso nicht nur als Mensch, sondern auch die physische Vereinigung mit ihm liebe,“ sagt sie, und dann geht sie hin und probiert es aus. Ich will in keiner Weise andeuten, daß unter den jungen Mädchen der englischen Gesellschaft Morallosigkeit einreißt, das ist nicht der Fall. Trotzdem glaube ich, sagen zu können, daß unter fünf jungen Mädchen kaum eines keusch ist.

Noch einen anderen Fluch gibt es für das moderne Mädchen in London, und wenn er auch nur wenige betrifft, so ist er doch beachtenswert. Niemals hat es so viele junge Erbinnen in London gegeben. Ihre Brüder sind im Krieg getötet worden, und die großen Vermögen fallen ihnen auf diese Weise zu. Manche sind sogar hübsch. Aber das ist eine Ausnahme bei Erbinnen. Von dem Augenblick an, wo sie die Schulbank verlassen haben, werden sie von Männern belästigt, die sie heiraten wollen. Zuerst sind es die jungen Leute, in der Gegend, in der sie aufgewachsen sind. Nach ihrer ersten Saison ist es ihr Vormund, der sie mit Heiratsanträgen belästigt. Dann kommt jeder Mitgiftjäger Londons, und es gibt deren Hunderte, und die Mädchen bekommen von allen Seiten Heiratsanträge. Armes, kleines, reiches Mädchen! Selbst wenn ein Mann sie wirklich um ihrer selbst willen liebt, so argwöhnen die armen Kinder, daß es ihr Geld ist, das ihn lockt. Was können sie tun? Nicht viel. Was sie tatsächlich tun, ist, sich hinter einer Mauer von Selbstverteidigung zurückzuziehen. In jedem Fall ist diese Mauer eine andere. Eine zieht sich auf das Land zurück und konzentriert alle ihre Empfindungen auf die Jagd. Eine andere wird Automobilistin. Eine dritte reist rund um die Welt, endlos, endlos, immer in der Hoffnung, einen Mann zu treffen, der sie liebt und um ihre Hand anhält, ohne von dem Vermögen zu wissen, das sie mitbringt.

Das Tragikomische daran ist, daß die armen Kinder glauben, damit dem Hineinfallen zu entgehen. Nichts aber ist leichter für einen Taugenichts, als sie zu gewinnen. Alles, was er braucht, ist, nach der ersten Gesellschaft, die bei einer von ihnen gegeben wurde, zu sagen: „Oh, ich danke Ihnen so sehr, es war bezaubernd, aber natürlich werde ich Sie nicht wiedersehen.“

Das Mädchen, das, und sei es auch nur durch die Eingeladenenliste, erfährt, daß er eine gute Partie ist, fühlt sich verpflichtet zu fragen: „Warum?“

Worauf der Taugenichts antwortet: „Ich bin eben ein Narr, ich weiß, daß ich Ihnen nichts Großartiges bieten kann, und ich bin noch stolz genug, mich unbehaglich zu fühlen, wenn ich Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehme, und weiß, daß ich sie nicht erwidern kann. Es ist schade, aber es ist nicht zu ändern! Good bye!“

Und sofort denkt das arme, kleine, reiche Mädchen: Himmel, hier ist vielleicht endlich ein Mann, der mich um meiner selbst willen liebt und der kein Mitgiftjäger ist. Der Rest ist leicht — für den Taugenichts.

Armes, kleines, reiches Mädchen!

*Patrick Rankin.*